

»Der Meisterboxer« Verwechslungskomödie mit dem Ofentanz als Höhepunkt 1985

(Se)Eine erquickende Mischung aus Boxing, Variete, Wohnzimmeratmosphäre und den daraus zwangsläufig resultierenden Verwechslungen, Vermutungen und letztendlich Versöhnung erreichte am Sonntagnachmittag die Bewohner des St. Franziskus Altenheims, Elspe. Den Vorhang zum heiteren Bühnenspiel hob die 14-köpfige Laienspielschar Serkenrode. Sie hatte den Senioren den Dreiakter von Otto Schwartz und Carl Mathern schon 1984 in ihrem Ort präsentiert. Mit der Wiederholung sollte nun auch den Gehbehinderten die Chance gegeben werden, ihre Lachmuskeln zu üben. Daß diese noch lange nicht eingeroset sind, stellte das gut 100-köpfige Publikum bis zum Happy-End hinreichend unter Beweis.

Friedrich Breitenbach (alias Friedhelm Tomba) leitet eine Marmeladenfabrik. Als gewissenhafter Familienvater und Ehemann führt er ein beschauliches Leben. Wenn, ja wenn da nicht der ewige Zwist um den Kochtopf wäre. Seine Ehefrau, gespielt von Beate Reuter, schwärmt für Vegetarisches und hat eine tiefe Abneigung gegen Hochprozentiges. Was liegt also für den grünkohl- und salatüberdrüssigen Ehemann näher, als mit seinen Freunden Hecht (Gerhard Hüttemann) und Wipperling (Franjo Jostes) klammheimlich den lukullischen Freuden zu frönen? Den nötigen Spielraum verschafft sich Breitenbach durch eine fast perfekte Tarnung: In den Augen seiner Frau ist er der berühmte Meisterboxer Friedhelm Breitenbach.

In arge Bedrängnis gerät er nun, als sein Doppelgänger einen Kampf in seinem Heimatort ankündigt. Verzwickt wird die Situation, da ausgerechnet seine Tochter Lotte (lebhaft verkörpert von Gudrun Arens) eben diesen Meister heiraten will. Und auch Sohn Friedrich (Johannes Richter), ein stiller Verehrer der leichten

Musen, macht ihm mit seiner Liebe zu einer Tänzerin die Hölle heiß.

Klar, daß dieses kunterbunte Hickhack nicht ganz ohne Blessuren für den leidgeprüften Ehemann abgeht. Schließlich gipfelt alles in einem Desaster: Der schwergewichtige Marmeladenfabrikant erklimmt fluchtartig den Ofen, beschleunigt von den Hieben des »wahren« Friedhelm Breitenbach, des Meisterboxers.

Von da an kann es nur noch bergauf gehen, bis sich endlich alle, wenn auch auf abenteuerlichen Umwegen, in den Armen liegen.

Schauspielerische Leistung: Farben- und Kostümwahl gekonnt auf die Charaktere zugeschnitten, zuweilen positiv pointiert. Das Team verstand es aus den technisch und optisch beschränkten Mitteln der provisorischen Bühne das Beste zu machen, was ihre Flexibilität beweist. Zwar war mancher Stotterer unüberhörbar, die wurden jedoch ausgebügelt durch die schnelle Hilfe der vier Souffleusen und die eigene Ausdruckskraft. Was viel mehr wiegt als jede Kritik: Den Zuschauern hat es gefallen.



Szenenfoto aus »Der Meisterboxer«.